



Der Master ist das Ziel, der Bachelor ist das Tor

*Prof. Dr. Dr. h.c. Wolffried Stucky, Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften,
über die Umstellung des Studiengangs und die Zukunft der Fakultät im KIT*

DAS INTERVIEW FÜHRTEN
CAND. INF.-WIRT. THOMAS BRANDT UND
STUD. WI.-ING. FELIX HECKERT

Karlsruher Transfer (KT): Sehr geehrter Herr Prof. Stucky. In diesem Semester wurde der Diplomstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen auf Bachelor und Master umgestellt. Worauf wurde dabei geachtet? Was war das Hauptaugenmerk? Ein wichtiger Punkt bei der Bachelor-Master-Umstellung ist, dass wir in der Fakultät garantieren wollen, dass der Master des Wirtschaftsingenieurstudiengangs mindestens genau so gut ist, wie der Abschluss des Diplomwirtschaftsingenieurs. In der Qualität wollen wir nicht nachlassen. Der Diplomwirtschaftsingenieurstudiengang ist bundesweit sehr bekannt, renommiert und hat ein hohes Ansehen. Das soll auch weiterhin so erhalten werden.

KT: Der Bachelor-Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen entspricht zumindest auf den ersten Blick bis zum dritten Semester dem alten Vordiplom-Studiengang. Worin liegt also inhaltlich der Vorteil des Bachelor-Abschlusses? Wenn sie mich so genau fragen, würde ich sagen: Ich sehe insgesamt keinen direkten Vorteil des Systems. Die Universität Karlsruhe war zusammen mit den anderen großen Technischen Universitäten TU9 gegen die Umstellung auf Bachelor-Master, weil wir ja bereits ein sehr gutes Produkt hatten und noch haben. Warum sollten wir also ein Produkt ändern, das sehr gut ist? Das würde ein Unternehmen nie machen. Aber hier gab es ja Druck von außen, so mussten wir das Beste daraus machen. Beim Diplomstudiengang ist es ja so, dass man mit dem Vordiplom noch keinen akzeptierten Abschluss hat. Darin werden beispielsweise in Mathe nur die Grundlagen gemacht, die dann die wichtige Basis für das Hauptstudium sind, und gewisse Grundlagen muss man natürlich auch weiterhin haben. Der Bachelor ist jedoch nach sechs Semestern

abgeschlossen und soll dann von der Wirtschaft anerkannt werden.

Wir sehen den Bachelor nicht als Regelabschluss. Nach der Maxime der TU 9: "Der Master ist das Ziel, der Bachelor ist das Tor." streben wir an, dass alle Ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen den Master machen. Das entspricht dann dem Diplomabschluss. Schwierig wird es, wenn bereits nach dem Bachelor-Examen einige abgegangen sind, weil die Wirtschaft unbedingt die Qualifikationen der Bachelor-Absolventen haben will.

KT: Es ist ja auch die Intention des Bachelor-Master-Abschlusses, früher und insgesamt mehr Fachkräfte in der Wirtschaft verfügbar zu haben.

Das ist richtig. Unser eigentliches Ziel ist aber der Master. Wenn Bachelor-Absolventen von der Universität abgehen, muss mindestens die Basis des vollen Wirtschaftsingenieurs vorhanden sein. Wir können also nicht mehr vier Semester Grundlagen machen, sondern haben diese auf drei Semester reduziert. Dann kommen noch andere Elemente, die die Studenten dazu befähigen

gen sollen, mit dem Bachelor einen berufsbefähigenden Abschluss zu haben.

Ein Hauptziel von uns war: Wenn ein Bachelor-Wirtschaftsingenieur die Universität verlässt, muss er auf der Ebene des Bachelors-Abschlusses einen ebenso guten Ruf entwickeln wie es der Diplomstudiengang getan hat.

KT: Werden auf Grund der Studienzeitverkürzung zukünftig die Bachelor-Abschlüsse der Universitäten mit denen der Berufsakademien und Fachhochschulen konkurrieren?

Der Universitäts-Bachelor wird mit den andern Bachelor-Abschlüssen konkurrieren. Bisher galt dies auch für das Diplom zwischen Universitäten, Fachhochschulen und Berufsakademien. Der Wirtschaftsingenieur einer Universität bringt an sich die Qualität mit, dass er selbständig Probleme analysiert und durchdringt. Bei einem Fachhochschulabsolventen wird dies nicht verlangt. Hier überwiegen die praktischen Stärken. Wir wollen Sie auf 30 Jahre hin ausbilden. Natürlich muss man auch weiterhin ein Leben lang lernen.

KT: Sehen Sie eine Gefahr der Reduzierung der Qualität durch die Verkürzung der Lehrpläne? Oder wird hier einfach nur versucht, den Lehrplan effizienter und schneller zu gestalten?

Das Studium wird etwas verschulter werden, da alles konzentrierter ist. Wir werden jedoch keinen Klassenverband bilden, wie es an einer Berufsakademie üblich ist. Sie behalten mehr Freiheit, müssen aber in den Grundlagen gewisse Dinge machen, weil diese einfach vorausgesetzt werden. Im Masterstudiengang gibt es dann die Wahlmöglichkeiten, die es im Hauptstudium auch gibt. Schwierigkeiten gibt es bei Veranstaltungen, die nur für den Master gedacht sind. Bisher hat dies keine Rolle gespielt: Im Diplom wurden alle Veranstaltungen im Hauptstudium angeboten, unabhängig ob sie von Studierenden aus dem 5. oder 8. Semester wahrgenommen wurden. Jetzt ist es nicht mehr gleich, ob man eine Veranstaltung vor oder nach dem Bachelor-Examen hört. Dies hat beim Zusammenstellen der Module gewisse Schwierigkeiten bereitet. Ich denke aber, dass wir das geschafft haben. Im Übrigen kann man bei uns im Bachelor im dritten Jahr schon Veranstaltun-

gen besuchen, die bei anderen erst im Masterstudiengang möglich sind. Wir hoffen, dass wir das, was bisher gut in der Ausbildung war, auch weiterhin beibehalten können.

KT: Wenn nun aber der Bachelor das Tor und der Master das Ziel ist, warum gibt es dann nicht gleichviele Master-Studienplätze wie Bachelor-Absolventen? Viele sind besorgt um die gerechte Verteilung der Masterstudienplätze. Sie fürchten, dass sie als Karlsruher Bachelorstudenten aufgrund der hohen Anforderungen verglichen mit anderen Bachelor-Abschlüssen benachteiligt werden. Was tut die Fakultät dagegen?

Das ist ein gewisses Problem. Die Regelungen sind abhängig von den Bundeslän-

“Der Wirtschaftsingenieur einer Universität an sich bringt jedoch die Qualität mit, dass er selbständig Probleme analysiert und durchdringt.”

dern. Es gibt Bundesländer, in denen es möglich ist, die eigenen Bachelor-Absolventen für den Masterstudiengang zuzulassen, wenn sie eine gewisse Mindestnote, beispielsweise 2,8, erreicht haben. Das können wir in Baden-Württemberg nicht. Wir müssen die Zulassungsvoraussetzungen so formulieren, dass jeder, auch von außerhalb, diese Voraussetzungen erfüllen kann, wenn er die entsprechenden Kurse besucht hat. Wir haben natürlich gewisse Voraussetzungen für den Master des Wirtschaftsingenieurwesens, die im Bachelor-Studiengang gelegt werden und wir im Master auch brauchen. Diese spiegeln sich in den Zulas-

sungsvoraussetzungen für den Master wider. Wenn jemand einen reinen BWL-Bachelor mitbringt, erhält er eventuell nicht genügend Punkte im Auswahlverfahren und muss vor der Aufnahme noch entsprechende Kurse nachholen. Gute Absolventen von anderen Universitäten, vielleicht sogar von Fachhochschulen, die unsere Anforderungen erfüllen, werden wir natürlich aufnehmen. Schlechte Bachelor-Absolventen, auch wenn sie von uns kommen, werden es nicht schaffen.

KT: Zurück zum Thema "Der Bachelor ist das Tor, der Master das Ziel.". Kann an der Universität jeder Bachelor-Absolvent auch einen Master-Studiengang in Karlsruhe aufnehmen?

In diesem Semester haben wir für den

Master nur niedrige Zulassungszahlen. Es waren 384 Zulassungen für Wirtschaftsingenieurwesen Bachelor, dazu kamen 90 Studienplätze im Rahmen des Ausbauprogramms. Für den Master waren nur 35 Studienplätze eingerichtet, weil die eigentliche Zahl für den Mastereingang reduziert wurde um die Anzahl der voraussichtlichen Diplom-Studenten des siebten Semesters anzupassen. Wir müssen derzeit ja sowohl Diplom-Studierende als auch Master-Studierende aufnehmen. Wir haben jedoch nicht die Vorgabe, dass wir beispielsweise nur für 30% der Bachelor-Studienplätze auch Masterstudienplätze einrichten müs-



sen.

Wenn es nur noch Bachelor und Master gibt, wird es fast gleich viele Masterstudienplätze geben, wie wir Bachelorstudienplätze haben. Es besteht für die Meisten die Chance weiterzumachen, wenn sie die Voraussetzungen erfüllen. Wie gesagt, unsere eigenen Bachelor-Studenten müssen dann aber mit Bachelor-Absolventen anderer Hochschulen konkurrieren. Wir wollen, dass viele von unseren Bachelor-Studenten weitermachen, denn der Master ist unser Ziel. Der Diplomwirtschaftsingenieur war unser Flugschiff und soll nun vom Master ersetzt werden.

KT: Viele Unternehmen sind noch nicht auf die Integration von Bachelor-Absolventen eingerichtet. Wie sehen Sie die Problematik mit dem anschließenden Berufseinstieg?

Für den Wirtschaftsingenieur wird sich die Lage erst zeigen, wenn die ersten Bachelor-Studenten fertig sind. Ich habe jedoch die Befürchtung, dass vielleicht doch zu viele Bachelor-Absolventen von der Universität abgehen, weil die Wirtschaft mit guten Angeboten lockt. Es werden ja schon



liebig erhöhen. Wenn wir die Studienplätze beliebig erhöhen, kann es wie bei den Schulen passieren, dass man mit dem Niveau nach unten gehen muss. Wir halten also unser Niveau, weil wir ein bestimmtes

erkennung des deutschen Bachelors in Europa und weltweit?

Die Amerikaner haben auch nicht unser Abitur. Vieles, was bei uns im Abitur gemacht wird, gehört dort schon zum Studium. Ich kenne das amerikanische Ausbildungssystem nicht persönlich, weiß aber, dass man es nicht unbedingt mit dem unseren vergleichen kann. Natürlich gibt es Verunsicherung, wenn die EU sagt, wir wollen einen einheitlichen Lehr- und Forschungsraum haben. Wir wollen, dass alle Bachelor und Master machen und alles gleich ist. Schauen Sie sich das Problem in Deutschland an: Wir haben jetzt den Bachelor an der Universität, Bachelor an der Fachhochschule, Bachelor an der Berufsakademie, Bachelor an der Merkur-Akademie und dann vielleicht noch ein Bachelor als Ausbildungsgang an der IHK. Wenn es so weitergeht, kommt dann demnächst auch noch der "Professional Bachelor" dazu, - das klingt dann noch mächtiger als nur "Bachelor", meint aber eine gehobene Lehre. Wie soll da Jemand aus dem Ausland noch den Überblick behalten!

Ein anderes Thema ist der Verlust des Diploms. Das deutsche Diplom ist ein Abschluss, der in vielen Ländern außerhalb Deutschlands anerkannt ist. Ich habe die Befürchtung, dass einige Länder, die erkennen, dass so ein fünfjähriger Ausbildungs-

"Der Diplomwirtschaftsingenieur war unser Flugschiff und soll nun vom Master ersetzt werden."

derzeit Studenten aus dem Studium abgeworben, die ihr Studium abbrechen.

KT: Die Umstellung auf das Bachelor-Master-System wird von Kritikern oft als "schnöder Bildungsabbau" bezeichnet, da nicht auf jeden Bachelor-Studienplatz ein Master-Studienplatz kommt. Wird hier Geld auf Kosten studentischer und industrieller Interessen eingespart?

Die Öffentlichkeit will immer mehr Studierende haben. In Studien der OECD fallen wir oft deutlich zurück, da wir unter Studierenden beispielsweise nur Studenten der Universitäten und Fachhochschulen verstehen, nicht aber Auszubildende, wie das in anderen Ländern häufig der Fall ist. Ich halte diese Statistiken für nicht sehr aussagekräftig. Ich kann nicht beliebig die Anzahl der Studierenden erhöhen. Wenn das Studium gewisse Voraussetzungen braucht, die man im Kopf hat, gibt es einen gewissen Prozentsatz der Leute, die das verkraften können. Diesen Anteil können wir nicht be-

Produkt haben wollen, weil wir wollen, dass unsere Absolventen gut in der Wirtschaft ankommen, dort ihren Mann stehen und in den Bereichen, wo sie tätig sind, nach oben kommen. Wir haben sehr viele Absolventen, die heute hohe Managementfunktionen, Geschäftsführung und Vorstandsposten erlangt, oder eigene Unternehmen gegründet haben. Wir haben die Chance, aus sehr vielen Bewerbungen nur einen gewissen Teil auszuwählen. Wir haben dieses Jahr nur 500 von über 2600 Bewerbern zugelassen. Die Qualität der Ausbildung ist ein wichtiges Ziel, das wir halten müssen, für die Studierenden und für die Wirtschaft.

KT: Der Geschäftsführende Direktor der Fulbright-Kommission, Rolf Hoffmann, warnte in der Ausgabe 29/2004 der Zeitung "Die Zeit": "Bei den amerikanischen Hochschulen herrscht große Verunsicherung, was ein deutscher Bachelor wirklich wert ist". Wie sehen sie die Problematik um die tatsächliche An-

gang doch etwas Gutes ist, einen solchen Abschluss nach dem deutschen Vorbild einführen werden, wir aber dann schon umgestellt haben. Warten wir noch mal zehn Jahre ab, ich bin gespannt, ob es in diese Richtung geht.

“Die Qualität der Ausbildung ist ein wichtiges Ziel, das wir halten müssen, für die Studierenden und für die Wirtschaft.”

KT: Eine andere Umstellung bedeutet das Karlsruher Institute of Technology. Was haben die Studierenden vom KIT?

Ein Punkt dabei ist, dass die Wissenschaftler des Forschungszentrums auch die Möglichkeit erhalten sollen, in der Lehre mitzuwirken. In welchem Umfang ist ungewiss, da sie parallel noch ihre eigenen Forschungsarbeiten haben. Eine Verbesserung ist die Betreuungsrelation, allerdings ist der Bedarf dieser Verbesserung vor allem im Grundstudium gerade bei großen Lehrveranstaltungen von Bedeutung, an denen bis zu 500 Studierende teilnehmen und ein großer Übungsbetrieb stattfinden muss. Ob wir durch die Unterstützung der Wissenschaftler aus dem Forschungszentrum in diesem Punkt etwas verbessern werden, wage ich zu bezweifeln. Ich sehe noch keine ausreichenden Anreize für die Mitarbeiter des FZK, sich dafür zu begeistern. Eine kleine Vorlesung oder ein Seminar aus dem eigenen Fachbereich halten, wird eher der Fall sein. Dies wird sicherlich das Angebot an Wahlfächern in höheren Semestern erweitern. Es wird auch dazu führen, dass mehr Abschlussarbeiten am Forschungszentrum geschrieben werden, wodurch man dann auch an Großforschungsprojekte herankommt.

Natürlich wird es auch die Möglichkeit geben, dass wir interessierte Kollegen aus dem Forschungszentrum, die sich stark engagieren werden, mit einem Professorentitel ausschmücken. Wie stark sich das auf das tägliche Leben der Studierenden, insbesondere im Bachelorstudium, wirklich auswirkt, weiß ich noch nicht. Das müssen wir abwarten.

KT: Wo sehen Sie konkret ihre Fakultät im KIT? Welche Chancen ergeben sich für die Wirtschaftswissenschaftler?

Alle Fakultäten sind vom Rektorat gehalten, die Verflechtung in der Lehre mit dem

Forschungszentrum zu prüfen. Das ist beispielsweise für Ingenieure und Physiker viel einfacher, da es viel mehr Ingenieure und Physiker am Forschungszentrum gibt, während es wenig bis kaum Wirtschaftswissenschaftler gibt. Wir haben aber schon Vorle-

sungen, die von Kolleginnen und Kollegen vom Forschungszentrum angeboten werden. Dieses Semester haben wir einen Lehrauftrag an Frau Prof. Schebek vergeben, die am Institut für Technische Chemie arbeitet und eine Professur in Darmstadt hat. Auch zum ITAS haben wir gute Kontakte. Hier sind ebenfalls zwei Kollegen an einer Vorlesungen interessiert.



KT: Was halten Sie von persönlichem, außeruniversitärem Engagement? Bleibt den Bachelor-Studenten überhaupt noch Zeit für Engagement, beispielsweise in Hochschulgruppen?

Auch das ist ein Punkt, an dem ich so meine Befürchtungen habe. Ich halte die Aktivitäten unserer Studierenden, wie diese von Ihnen gerade praktisch gemacht werden, für sehr wichtig. Es gibt viele studentische Gruppen an der Universität, die nicht nur rein auf unsere Fakultät fixiert sind, die aber hier an unserer Fakultät beheimatet sind. Das wird auch in der Evaluierung der Fakultät deutlich hervorgehoben: Das studentische Engagement in der Fakultät für Belange der Fakultät und der eigenen Gruppen. Dies findet auch Unterstützung vom Rektorat. So wurde beispielsweise vor zwei Jahren auf der Jahresfeier und heute zur Erstsemesterbegrüßung ein Preis hierfür verliehen. Ich hoffe das dies auch in Zukunft so bleibt. Ich werde auch weiterhin das außeruniversitäre Engagement persönlich von der Fakultät aus unterstützen.

Was wahrscheinlich reduziert wird, ist der Auslandsaufenthalt. Das wird sehr schwierig werden. Wir wissen noch nicht welche Lösung hierfür die beste ist. Man kann nicht in den ersten drei Jahren bis zum Bachelor-Examen ein Jahr wegbleiben. Auch später in den zwei Jahren des Masters - da kann man auch kein Jahr weggehen, da können Sie ja gleich im Ausland Ihren Master machen.

KT: Sehr geehrter Herr Prof. Stucky, wir danken Ihnen für das Interview.

Kurzlebenslauf

Prof. Dr. Dr. h.c. Wolffried Stucky

- 1959-1965 Studium der Mathematik an der Universität des Saarlandes
- 1965-1970 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Angewandte Mathematik an der Universität des Saarlandes
- 1970-1975 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der pharmazeutischen Industrie
- seit 1976 Professor für Angewandte Informatik an der Universität Karlsruhe (TH)
- 1984-1986, seit 2004 Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, Universität Karlsruhe (TH)
- seit 1999 Direktor am FZI Karlsruhe (Forschungszentrum Informatik an der Universität Karlsruhe (TH))
- seit 2000 Mitglied des Senats der Universität Karlsruhe (TH)
- 2007 Ehrendoktor der Universität St. Gallen
- Vorsitzender des Kuratoriums des Max-Planck-Instituts für Informatik in Saarbrücken
- Mitglied des Aufsichtsrates des Fachinformationszentrums (FIZ) Karlsruhe